

Rede von Heiko Jungnitz zur 20-Jahres-Feier von ZAZA FALY im Goethezentrum CGM

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, liebe Kinder, liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Manda,

ich stehe hier als offizieller Vertreter von Zaza Faly e.V., einem kleinen deutschen Verein, der sich seit mittlerweile 20 Jahren um die Sorgen und Nöte der Straßenkinder dieser Stadt kümmert.

Vor allem aber stehe ich hier voller Stolz. Stolz auf alle, die in dieser langen Zeit mit dazu beigetragen haben, eine kleine naive Projektidee mit Leben zu füllen.

Ich glaube ich kann ohne ein schlechtes Gewissen sagen, dass sich das Projekt über die Jahre hervorragend entwickelt hat. Seit 15 Jahren in direkter Verantwortung der madagassischen ONG MANDA und seiner wundervollen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Ich selbst habe das Privileg, regelmäßige Evaluationen für ZAZA FALY durchführen zu können und die Entwicklungen aus unmittelbarer Nähe beobachten zu dürfen.

Doch manchmal passiert es im Alltag der Vereinsarbeit, dass man das Gefühl dafür verliert, wofür MANDA bzw. ZAZA FALY wirklich gebraucht wird, warum es so wichtig ist, dass wir uns engagieren, trotz schwieriger äußerer Bedingungen, die wir in Madagaskar vorfinden.

Manchmal hilft dann z.B. eine kleine, scheinbar unbedeutende Email und es wird blitzartig klar, wer wir sind, warum wir hier sind und warum es wichtiger denn je ist, diese Arbeit fortzuführen.

Ich möchte Ihnen gern von solch einer Begebenheit berichten, die mir vor einigen Wochen widerfahren ist. Ich habe sie „Träume & Realitäten“ genannt.

Träume und Realitäten

Ein Nachruf für Sabine (6 Jahre)

von Heiko Jungnitz



Manchmal wird man von der Realität schneller eingeholt, als einem lieb ist. Eben noch saß ich voller Optimismus und positiven Gefühlen vor den Informationen, die mir die Projektleiterin von MANDA, Miarintsoa, für den aktuellen Spenderrundbrief gesendet hatte, den ich gerade zum Anlass unseres 20-jährigen Vereinjubiläums verfasse.

Ich sichtete eben noch unzählige Fotos mit lachenden Kinderaugen, von kleinen Jungs und Mädchen, die auf dem Projektgelände spielen, stolz selbst Gebasteltes in die Kamera halten, Bälle jonglieren, konzentriert in ihre Lernhefte schreiben oder voller Energie einer Ausbildung nachgehen.

Ich machte mir Gedanken darüber, wie viel Kinder in den zurückliegenden 20 Jahren wohl das Projekt aufgesucht haben. Es mögen weit mehr als 1000 gewesen sein. Eine große Zahl für ein kleines Projekt, dachte ich.

Wie viel Mut diese Kinder aufgebracht haben in all dieser Zeit? Denn ist es nicht das Schwerste überhaupt – sein Leben zu ändern? Ihm einen völlig neue Richtung zu geben?

Eine Chance – DIE Chance zu sehen und zu ergreifen? Wie viel Kraft mag es gekostet haben, sich den negativen Einflüssen auf der Straße entgegen zu stellen? Jeden Tag kilometerweite Wege in Kauf zu nehmen, nur um für 2, 3 Stunden lernen zu dürfen? Nein - nicht zu müssen - zu dürfen!

Diese Motivation und Kraft hat mich immer am meisten beeindruckt. Für mich war als Kind Schule immer eine Selbstverständlichkeit. Nichts, wofür ich wirklich kämpfen musste. Schule war immer da, ob ich wollte oder nicht. Manchmal wollte ich eben nicht. Wusste es nicht zu schätzen.

Aber diese Kinder hier, sie kämpfen darum, jeden Tag und immer gegen Widerstände. Sei es der eigene innere Schweinehund oder sei es die eigene Familie, die es oft lieber sehen würde, dass sie für den Lebensunterhalt arbeiten oder betteln gehen. Oder, dass sie auf die kleineren Geschwister aufpassen, weil die Eltern arbeiten und sonst niemand da ist, der sich um sie kümmern könnte.

Und dann immer diese Kälte, diese Hitze, diese Nässe, dieser Lärm, dieser Schmutz, diese Gewalt, dieser Gestank, die Krankheiten, diese inneren und äußeren Wunden, dieser Hunger, dieses Alles oder Nichts, dieses Heute nie Morgen, dieser ständige Kampf, dieser Mangel an Geld, dieser Mangel an Liebe, dieser Mangel an Hoffnung - diese Gleichgültigkeit. So Vieles, was im Weg steht und diesen Kindern die Zukunft verbaut.

Doch wenn es Eines gibt, was sie antreibt und diesen Kampf gegen all die Widrigkeiten ankämpfen lässt, wenn auch oft unbewusst, dann sind es - ihre Träume!! Träume sind so kostbar und sie gehören einem ganz allein. Man kann von einem warmen Pullover träumen, einem richtigen Spielzeug, einem weichen Bett, davon, dass man mal eines Tages Pilot werden möchte oder Professor oder eine berühmte Tänzerin. Man kann davon träumen, dass Papa aufhört Alkohol zu trinken oder das sie einmal jemand in den Arm nimmt und mit der Hand über den Kopf streichelt. Ja es gibt so unendlich vieles wovon man träumen kann.

Ich habe in all den zurückliegenden Jahren so viele Kinder kennen lernen dürfen, die ihre Chance beim Schopfe gepackt haben und dem fatalen Sog der Straße entkommen sind. Die ihren Schulabschluss erfolgreich gemeistert, die eine Berufsausbildung abgeschlossen und die ihre eigenen kleinen Familien gegründet haben.

Über all diese Dinge habe ich mir heute Gedanken gemacht, habe für ZAZA FALY, aber auch für mich persönlich ein Resümee gezogen und war voller Dankbarkeit all diese positiven Entwicklungen aus unmittelbarer Nähe begleiten und mitgestalten zu dürfen.

Und dann kam da diese Mail. Kommentarlos mit der Überschrift „Tod von Sabine“. Mit einem Foto im Anhang. Einem Foto, das mir das Blut in den Adern gefrieren ließ. Das ich zunächst nur anstarren konnte, ohne einen klaren Gedanken fassen zu können.

Das Foto zeigt eine Szene. Eine Reihe von Menschen - Kinder, Erwachsene - mit ernstem Blick, traurig und mitfühlend zugleich. Gebeugt über einen kleinen Kinderkörper, der, zur Seite geneigt, nackt und reglos daliegt. Gehalten und gestützt von Händen, die diesen offensichtlich toten Körper waschen. Ein Foto, so schrecklich und doch so friedlich und voller Zuneigung.

Dieser Körper gehörte einem kleinen Mädchen, gerade 6 Jahre alt. Das Mädchen hieß Sabine und sie kam erst seit wenigen Wochen zu MANDA, wo sie den Vorschulunterricht besuchte.

Ihre Geschwister besuchten die ALPHA- und die ASAMA- Klasse. Die Eltern haben früher auf

der Straße gelebt. MANDA hat ihnen geholfen ein kleines Haus zu finden und ihnen hierfür eine zeitlang die Miete gezahlt.

Sabine klagte über Kopf- und Halsschmerzen. Der Sozialassistent Herizoa hat sie dann zu einem Arzt begleitet, welcher ihr Medikamente mitgab. Ihre Eltern nahmen sie wieder mit nach Hause. Sabine kam dann für einige Tage nicht zu MANDA. Bis die Eltern und ihre Geschwister am Wochenende vor dem Eingangstor der Sozialstation standen, mit dem kleinen, in Tücher gewickeltem Körper von Sabine.

Die Eltern wussten in ihrer Not nicht, an wen sie sich wenden sollten. Sie waren Analphabeten, Sabine hatte keine Geburtsurkunde und für eine ordentliche Beerdigung fehlte ihnen das Geld. Also beschlossen sie sich zu Fuß auf den langen Weg zu MANDA zu machen, weil sie sicher waren, dort Hilfe zu erhalten.

Die Leiterin Miarintsoa, von vielen liebevoll „Mama Mia“ genannt, war vor Ort. Zusammen mit den Mitarbeiterinnen des nahe gelegenen Mädchenprojektes VONY wurde Sabine ein letztes Mal gewaschen und ihr neue Kleidung angezogen. Ein Arzt wurde verständigt, der offiziell den Tod des Mädchens beglaubigte. Dann wurde der Bürgermeister des Viertels informiert, da er eine Bescheinigung ausstellen musste, um den Leib des Mädchens beerdigen zu können.

Miarintsoa beschreibt die Situation als sehr unwirklich, denn Sabine wurde erst zum Zeitpunkt ihres Todes ins offizielle Melderegister aufgenommen. Vorher war Sabine für die einheimischen Behörden nicht existent.

Um den vielen namenlosen und offiziell nicht existenten Straßenkindern von Antananarivo eine Stimme und ein Gesicht zu geben, habe ich beschlossen, diese Geschichte mit Ihnen zu teilen. Eine Geschichte über ein kleines Mädchen, das sicher auch ihre Träume hatte und Wünsche im Leben, die für immer im Verborgenen bleiben werden.

Ich kannte Sabine nicht, aber ihr Schicksal hat mich tief berührt. Ich werde sie so schnell nicht vergessen.

Auch an sie werde ich denken, wenn ich im September mit mindestens 300 Projektkindern auf 20 Jahre Projektarbeit zurückblicke.

Berlin, den 27.7.2014

.....

Wenn wir nun auf 20 Jahre erfolgreiche Projektarbeit zurückblicken, stolz auf das Erreichte sind und gemeinsam feiern, dann sollten wir nie vergessen, dass unsere gemeinsame Arbeit weiterhin dringend nötig ist. Das sind wir Kindern wie Sabine schuldig.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.